

KULTUR – Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft: 2.1999

16 bis 20

Ein Blick zurück auf bewegte Anfangsjahre der Pädagogischen Akademie

Teil I eines dreiteiligen historischen Rückblicks

Am 17. September 1968 nahm die Pädagogische Akademie des Bundes in Vorarlberg auf „historischem Boden“, nämlich im Gebäude des ehemaligen „Katholischen Privatlehrerseminars“ in Tisis, Liechtensteinerstraße 50, mit 54 Studenten den Lehrbetrieb auf. Daß die Direktion der PA den 30. Geburtstag im September 1998 einfach übergang, macht deutlich, daß es zur Zeit an der höchsten Schule des Landes keine angemessene Kultur des Gedenkens und Erinnerns gibt. Selbst Hauptschulen haben zu diesem Anlaß respektable Festschriften herausgebracht. Als ein lobenswertes Beispiel sei hier die Jubiläumsschrift der Hauptschule Götzis erwähnt. Ein Ball mit mehr als einjähriger Verspätung kann dieses schwerwiegende Versäumnis nicht ausgleichen. Dieser erste Beitrag befaßt sich vorwiegend mit studentischen Aktivitäten und auch mit Konfliktlinien in der Ära Wirthensohn (1968 bis 1978).



Der Lehrkörper der Pädagogischen Akademie im Schuljahr 1974/75

Die Erwartungen des „Landes“ an die neue Lehrerbildung waren klar: Die PA sollte einerseits möglichst rasch viele Lehrer „produzieren“, um den drückenden Lehrermangel wenigstens zu lindern, und andererseits sollte die neue Lehrerbildung von unerwünschten „politischen“ Einflüssen möglichst frei gehalten werden. Das heißt, möglichst alle Absolventen sollten, wie sich LH Kessler einmal geäußert hat, dem Katholischen Lehrerverein beitreten. In Wien gab es nach zwei Wahlsiegen der SPÖ einen „roten“ Unterrichtsminister und das „Land“ war bestrebt, die tatsächlichen und noch mehr die befürchteten „roten“ Einflüsse auf die Schule und besonders auf die PA abzuwehren.

Direktor Dr. Armin Wirthensohn war sehr bemüht, diese Erwartungen auch zu erfüllen. Als ich im Jahre 1971 an die PA kam, war er bereits von einer schweren Krankheit gezeichnet, häufige und lange Klinikaufenthalte und ein sich verschlechternder Gesundheitszustand

machten es ihm schwer, die PA in dieser kritischen Anfangsperiode zu führen.

Der zeitgeschichtliche Hintergrund

Das Jahr 1968 war anders als in der Bundesrepublik Deutschland für Österreich keine kulturelle Zäsur. In der BRD hatte der Schahbesuch und der Tod des Studenten Benno Ohnesorg 1967 tausende Studenten zu Demonstrationen mobilisiert. In Österreich flimmerten die Berichte darüber über die Schwarz-Weiß-Bildschirme. Der Mai 1968 in Paris, die Reden von Daniel Cohn-Bendit und von Rudi Dutschke hatten eine große Wirkung. Die schrecklichen Bilder aus Vietnam entzweiten nicht nur die amerikanische Nation, sondern vielfach auch die Fernsehfamilien in Vorarlberg. Während

die Väter meist für die US-Soldaten Partei ergriffen, schlugen sich die Söhne und Töchter häufig auf die Seite der Demonstranten und wandten sich gegen diesen sinnlosen Stellvertreterkrieg.

Wolfgang Brezinka, bis 1966 Professor für Pädagogik an der Universität Innsbruck und nachher an der Universität Konstanz, warnte in zahlreichen Vorträgen und Publikationen vor der „Neuen Linken“ und verängstigte damit vor allem leitende Beamte in der Schulverwaltung. Er sah überall Systemveränderer bewußt oder als nützliche Idioten im Dienste des Weltkommunismus am Werk und diffamierte damit alle reformerischen Bestrebungen. Er sprach auch an der PA Feldkirch über „Erziehung und Emanzipation“ und fand mit seinen abstrusen Verschwörungstheorien besonders bei Dir. Wirthensohn ein offenes Ohr.

Das „Fragezeichen“

Als ein erstes studentisches Lebenszeichen erschien im Mai 1972 das erste „Fragezeichen“, ein Diskussionsforum für Studenten und Professoren. Die Herausgeber hatten, weil sie keinen griffigen Namen fanden, einfach ein Fragezeichen auf das Titelblatt gesetzt. Für den Inhalt zeichneten Kurt Sterzl, Ulrike Jussel und Roland Witzemann verantwortlich.

Es wurden Buchrezensionen veröffentlicht, Gastvorlesungen besprochen und vorsichtig auch kritisiert. Der Tonfall war sachlich, eher unpolitisch, eigentlich sehr „brav“. Eine erste Kontroverse gab es, als Paul Böckle und Kurt Sterzl in Anlehnung an einen Beitrag in der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ (Nr. 20, 1972) die Frage aufwarfen, „ob die dogmatische Verkündigung der ‚Heiligen Mengenlehre‘ das einzig richtige ist, um auf den Rechenunterricht in der Grundschule vorzubereiten.“ Damit kritisierten sie indirekt den Unterricht von Prof. Manfred Egger, der sich in der nächsten Nummer verteidigte. Roland Witzemann wagte sich in Nummer 5 (1973) unter dem Titel „Vom zirzensischen Charakter der sogenannten Lehrproben“ an grundsätzliche Fragen der schulpraktischen Ausbildung.

Das Redaktionsteam schloß die Ausbildung im Sommertermin 1973 ab und damit stellte das „Fragezeichen“ mit der Nummer 8, die sich wie ein wehmütiger Rückblick liest, sein Erscheinen ein.

Eine Podiumsdiskussion mit Nachspiel

Im Sommersemester 1973 kam ein Studentenvertreter in meine Vorlesung mit der Bitte, etwas vorzutragen zu dürfen. Er las aus einem

Schreiben vor, in dem auf die drohende Verabschiedung der Fristenregelung hingewiesen wurde und forderte die Studenten auf, ein Schriftstück zu unterzeichnen, in dem „unser Parteiohmann Schleizer“ aufgefordert wurde, dem Drängen der Sozialisten ja nicht nachzugeben. Ich erklärte dazu, es sollte über diese heikle Frage doch zuerst informiert und diskutiert werden.

Es kam dann zu einer Podiumsdiskussion im vollen Hörsaal A, die in einer sehr gespannten Atmosphäre stattfand. Am Podium saßen Helene Danko, die wenig sagte, Dr. Gert Mähr als Arzt, Amtsdirektor Dr. Franz Ender, der Schulrechtskunde lehrte, und der Religionspädagoge Dr. Hans Fink, die beide die Unverzichtbarkeit der Strafe zum Schutz des werdenden Lebens betonten und ich. Mit dem Hinweis auf die Lehre des Thomas von Aquin, wonach die Beseelung des männlichen Fötus nach dem 40. und die des weiblichen nach dem 80. Tag erfolge, fand ich nicht viel Zustimmung. Auch mein Hinweis auf die soziale Seite der Problematik blieb zumindest am Podium ohne Resonanz. Der Tendenz nach vertrat ich sehr moderat den Standpunkt „helfen statt strafen“. Auch das Publikum diskutierte mit und einige Studentinnen äußerten sich ziemlich provokant und mutig im Sinne der sich bereits abzeichnenden Fristenregelung.

Für mich hatte diese Veranstaltung noch ein folgenschweres Nachspiel. Nach einem „Lehrerhock“ zu bereits vorgerückter Stunde machte mir Franz Ender in einem Vieraugengespräch heftige Vorwürfe. Er betonte die Unverzichtbarkeit der Strafsanktion besonders zum Schutz des werdenden Lebens. „Wir wollen das nicht!“ hielt er mir vor. Mit „wir“ war wohl das „Land“ gemeint. Weil ich bei meinem Standpunkt blieb und die Strafsanktion als wenig zielführend bezeichnete, drohte er mir, sichtlich verärgert, Konsequenzen für meine berufliche Zukunft an. Er muß einen sehr langen und starken Arm gehabt haben, denn was er mir androhte, trat dann auch ein. Ich war fortan bei jeder Bewerbung chancenlos auch gegen Bewerber, die nicht die Ausschreibungsbedingungen erfüllten.

Die „Gruppe sozialistischer Studenten“

Bei den Studentenvertretungswahlen 1975 trat erstmals eine „Gruppe sozialistischer Studenten“ an. Als die Gruppe über 40 % der Stimmen erhielt, löste das große Besorgnis in der Direktion und fast Entsetzen bei Politikern aus. Die schlimmsten Befürchtungen waren nun bestätigt und die PA schien auf dem Weg zu einer „Roten Hochburg“ oder gar zu einem Hort der noch viel schlimmeren „Neuen Linken“ zu werden.

Die Genese der Gruppe

Die folgende Darstellung basiert auf mehreren langen Gesprächen mit den Gründungsmitgliedern. Das waren Werner Gerold (Jg. 1953), Günther Mair (Jg. 1953), Peter Hausberger (Jg. 1954), Willi Schneider und einige andere. Als Lehrer an der PA habe ich die Aktivitäten der Gruppe und die Reaktionen in- und außerhalb der PA miterlebt. Es gab immer wieder Unterstellungen, ich sei insgeheim der „geistige Vater“ oder gar der Initiator dieser Gruppe gewesen. Das entbehrt jedoch jeder Grundlage. Im „Rufzeichen“ wurde ich, wie viele andere Kollegen auch, einige Male kritisiert, durchaus zu Recht. Studentische Kritik ist wichtig und sie muß ernst genommen werden, auch wenn sie manchmal kränkt. Ich hatte eine gute Gesprächsbasis mit einzelnen Gruppenmitgliedern und habe ihre Aktivitäten und Veröffentlichungen auch kritisiert, sie manchmal als überzogen, ja auch als töricht bezeichnet. Das kann in einem Interview, das ich dem „Rufzeichen“ gab, nachgelesen werden.

Eine erste Politisierung der Gruppe bewirkte das „Flint“-Verbot auf der Ruine Neuburg bei Koblach im Jahre 1971, das die späteren Gruppengründer als Schüler des Mupäd Feldkirch erlebten. Sie wohnten damals im Internat der Schulbrüder. Starke ideologische Einfluß auf die Gruppe hatten auch deutsche Schüler der Stella Matutina, die bereits von der 68er Bewegung erfaßt und politisiert waren.

Auch das Fach „Politische Bildung“ bei Elmar Haller und die damit verbundenen Betriebssekskursionen waren Schlüsselerlebnisse. Günter Mair sieht das heute so: „Eigentlich waren Pater Gassmann und Elmar Haller unsere Chefideologen. Sie machten uns mit Feuerbach, Marx und Hegel vertraut. Wir sogen uns das ein. Die Wirkung war natürlich so nicht beabsichtigt.“

An der PA war auch Hans Fink für die Gruppe sehr wichtig, besonders als „Reibebaum“. In seinen Seminaren gab es heftige Auseinandersetzungen über die Gottesbeweise. Er lieferte auch wichtige Textstellen, die dann aber die „verkehrte“ Wirkung hatten. Günter Mair schrieb bei ihm eine Hausarbeit über „A. S. Neills Kritik an der religiösen Erziehung“. Aber der Themensteller, so Mair, war über das inhaltliche Ergebnis nicht sehr erfreut.

An der Pädagogischen Akademie bildete die Mupäd-Gruppe den Kristallisationskern einer größeren Gruppe. Zur Gruppe stießen die Wälder Alois Lang und Edwin Metzler, Herbert Thalhammer, sowie Barbara Mathis, Marlene Lais, Helga Pfeifer u. a..



Ein weiterer „Meilenstein“ auf dem Weg der Politisierung war ein Verfahren wegen Disziplinarwidrigkeiten auf dem Schikurs der PA in St. Christoph Ende April 1973. In diesem Disziplinarverfahren erlebten die Betroffenen, wie wichtig Studentenvertreter sind. Weil sich die beiden Verurteilten Werner Gerold und Arthur Stadelmann von den Studentenvertretern im Stich gelassen fühlten, versuchte die Gruppe bei den Wahlen im Herbst 1973, Günter Mair in die Studentenvertretung zu bringen. Bei der Wahlversammlung wurde Günter Mair vorgeschlagen und auch gewählt. Daraufhin ordnete der Wahlleiter Hans Sperandio ohne triftigen Grund - so die Betroffenen - die Wiederholung der Wahl an. Diese Vorgangsweise wurde als Manipulation empfunden, und die Gruppe beschloß, bei der nächsten Wahl als politische Gruppierung mit einem Programm anzutreten, damit „nicht nur Gesichter gewählt werden“.

Das „Rufzeichen“ als Provokation

Aktiv wurde die Gruppe mit der 1. Nummer des „Rufzeichens“, die in miserabler Druckqualität im Jänner 1975 erschien. Alois Lang aus Egg zeichnete für den Inhalt verantwortlich. Die Auflage betrug ca. 500 Stück. Die Gruppe durfte die Matrizen im Büro der SP in Feldkirch abziehen, eine finanzielle Unterstützung gab es nicht.

Der Name war eine Anspielung auf das vergleichsweise brave „Fragezeichen“ und machte einen Kurswechsel deutlich. In einer „Grundsatzzerklärung“ hieß es: „Wir wollen kritische Lehrer, die erziehen und die Schulen umgestalten können und nicht 'dressierte' Lehrer, die im herkömmlichen Schulsystem widerspruchslos funktionieren.“

Dieser Tonfall, verbunden mit einem Schuß Satire und der jugendlichen Neigung zur verbalen Provokation, war neu und wurde besonders von älteren Kollegen an der PA als frech, beleidigend, ja fast als Sakrileg empfunden.

Das „Rufzeichen“ sollte ein Sprachrohr für alle Studenten sein, für Professoren gab es das „monatliche Interview“. Es gab durchaus Meinungsvielfalt, aber es überwog Kritik an bestehenden Zuständen, am Lehrbetrieb, besonders heftig an der Schulpraxis. Alle Leserbriefe wurden veröffentlicht. Themen waren Probleme der Lehre, der als unzureichend empfundene Praxisbezug der Humanwissenschaften, Noten und Abhängigkeiten, die soziale Lage der Studierenden, immer wieder Sexualität und Sexualerziehung, der Radikalerlaß vom 28. 1. 1972, mit dem die Regierung Brandt die Anstellung von „radikalen“ Bürgern im Öffentlichen Dienst verhindern wollte.

An der PA spürten die Mitglieder der Gruppe, daß sie härter angefaßt wurden. Studenten, die

sich zur Gruppe bekannten, mußten mit Problemen rechnen, beispielsweise bei der Beurteilung von Hausarbeiten. Werner Gerold dazu: „Man konnte sich nur bekennen, wenn man im schulischen Bereich keine Angriffsflächen bot.“ Über die Reaktionen äußerte sich Willi Schneider: „Wir wurden als Neue Linke, als Gesellschaftsveränderer gesehen. Es gab auch Versuche, uns als Marxisten-Leninisten zu diffamieren, obwohl es dafür keine Anhaltspunkte gab.“

„Unter demokratischem Mäntelchen: Klerikaler Konservatismus“

Unter diesem Titel erschien im „Rufzeichen“ (Nr. 6, Juni 1975) ein Interview mit Dr. Ronald Corazza, der am Ende seines ersten Dienstjahres an der PA stand. Der Titel stammte nicht von ihm, eine solche Formulierung kam im Interview auch nicht vor. Im Vorfeld des Volksbegehrens gegen die Fristenregelung hatte der Religionspädagoge Hans Fink in den Seminaren zur Unterstützung seiner Argumentation einen Embryo im Glas verwendet. Das war nur Religionsunterricht und nicht etwa politische Agitation. Corazza wendete sich in durchaus moderaten Worten gegen diese Emotionalisierung des Problems. Das löste einen schweren Konflikt aus.

In drei emotionsgeladenen Krisenkonferenzen, die insgesamt 13 Stunden dauerten, wurde dieses „Vergehen“ abgehandelt. Dabei offenbarte sich die Unfähigkeit, mit Meinungsvielfalt umzugehen und die völlige Haltlosigkeit der Anschuldigungen. Kollegen entschuldigten sich, weil sie mit Dr. Corazza öfter gesprochen hatten. Junge Kollegen wurden gewarnt, sie könnten nicht pragmatisiert werden, wenn sie mit Corazza sprechen. Die PV unter dem Obmann Hans Fink faßte den Beschluß, Corazza dürfe „zum Schutze des Lehrkörpers“ nicht pragmatisiert werden. Seine Ansuchen um Pragmatisierung verschwanden. Schließlich wurde er nach einem Ansuchen direkt an den Minister Sinowatz pragmatisiert.

Die Entlassung der Junglehrerin Ulrike Jussel

Ulrike Jussel studierte an der PA von 1971 bis 73. Sie war eine sehr beliebte, aktive und selbstbewußte Studentin. Sie arbeitete am „Fragezeichen“ mit und ihr Studienerfolg wurde mit einem Begabtenstipendium belohnt. Im Jänner 1974 begann sie an der Hauptschule in Dornbirn-Hatlerdorf als Vertretung für einen erkrankten Lehrer Englisch, Turnen, Geographie und Zeichnen zu unterrichten.

In einer Zeichenstunde am 6. März sollten die Schüler ein Schriftblatt mit einem Text freier Wahl gestalten. Schüler in einer hinteren Bank schrieben Vulgärausdrücke aus dem sexuellen Bereich auf. Sie hängte auch diese Blätter in

der Klasse auf, um ihnen keine allzugroße Bedeutung zu geben. Sie wurde daraufhin vom Dienst suspendiert.

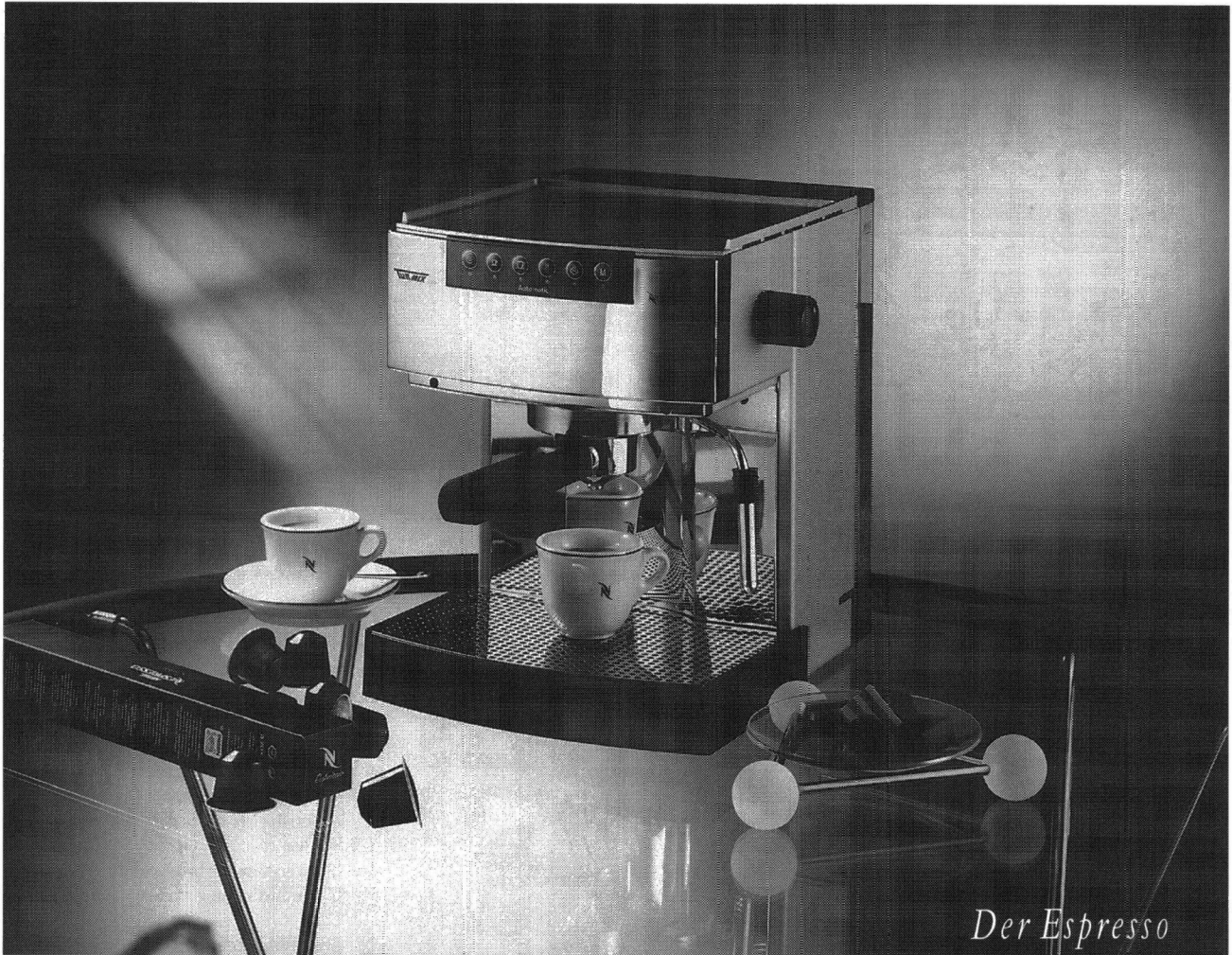
Bei der Vernehmung fragte Hofrat Dr. Steger: „Was haben Sie sich gedacht?“ Jussel: „Ich habe nach bestem Wissen und Gewissen unterrichtet.“ Am Ende stellte Hofrat Dr. Steger die Frage: „Was würden Sie tun, wenn sie wieder eingestellt würden?“ Jussel: „Ich würde nach bestem Wissen und Gewissen unterrichten.“ Darin sah Hofrat Dr. Steger eine „Wiederholungsgefahr“.

Die Junglehrerin wurde am 19. März ohne Angabe von Gründen - einen Grund gab es ja nicht - gekündigt. Das war für sie ein schwerer Schlag. Jahrgangskolleginnen erfuhren von dem Vorfall, sie erzählten davon auf einem Seminar des Renner-Instituts. Der Seminarleiter er-



Junglehrerin Ulrike Jussel - „unschuldiges Opfer konservativer Ängste“

zählte den Vorfall Norbert Kutalek, der bei den Lehramtsprüfungen Vorsitzender der Prüfungskommission gewesen war und sich an Ulrike Jussel erinnern konnte. Es entstand eine Eigendynamik - zuerst berichteten Wiener Zeitungen davon, dann erst wurde der Fall in



Der Espresso

NESPRESSO.
Nestlé.

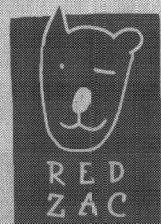
Der wahre Espresso-Liebhaber weiß Nespresso zu schätzen!

- Es gibt eine Welt, die von Cremigkeit, Ausgewogenheit und Intensität lebt. Dies ist die Welt von Nespresso.
- Nespresso ist einer Tradition höchster Qualität verpflichtet.
- Eine einzigartige Technologie, die alles vereint. Perfektion entsteht, wenn man kein Detail vernachlässigt.
- Wählen Sie aus einem umfangreichen Angebot von 8 verschiedenen Kaffeespezialitäten aus, ob Espresso mit dem typisch italienischen Aroma oder eine harmonische Melange.
- **Probieren und genießen Sie das perfekte System einfach zu Hause aus - mit 80 Portionen Kaffee gratis.**
- Ein exklusives Maschinensortiment erwartet Sie bei unserer einzigartigen Kaffeethek.
- Nur Kenner irren nicht.

jäger+co

HOHENEMS, CITY-CENTER

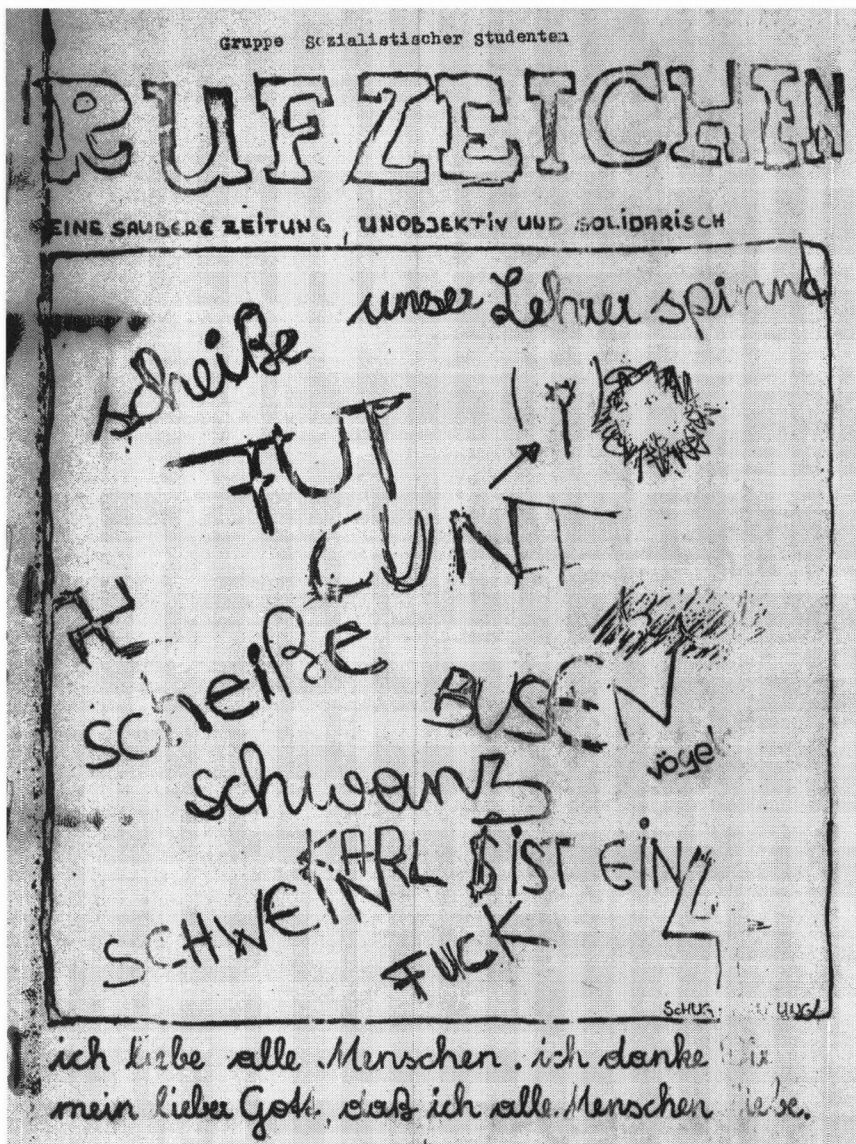
Werkstatt u. Verkauf, Bahnhofstr. 10, Tel. 05576 / 72354-0



Verein Bibliotheken der Regio Bodensee
KULTUR – Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft: 2.1999: 19

http://www.bodenseebibliotheken.eu/page?kult_j1999_h02_s019

interreg iv
Alpenrhein | Bodensee | Hochrhein



Vorarlberg öffentlich. Unterrichtsminister Sinowatz wollte bei den Festspielen LH Kessler zu einer Wiedereinstellung bewegen. Kessler verweigerte dies wegen „Wiederholungsgefahr“.

Ulrike Jussel nahm ihr Biologiestudium in Innsbruck wieder auf und bewarb sich um die Leitung des Mädchenheimes der Arbeiterkammer in der Schöpfstraße. In diesem Heim waren ca. 50 15 - 18jährige Mädchen aus der Peripherie Tirols untergebracht, die in Innsbruck eine Schule besuchten oder eine Lehre machten. Beim Einstellungsgespräch erklärte ihr KAD Rohringer: „Ein Berufsverbot in Vorarlberg kann nur eine Qualifikation sein. Wir sind glücklich, wenn Sie zu uns kommen.“ Sie leitete dann das Heim zehn Jahre lang, gab das Studium auf und heiratete.

Ulrike Jussel war das unschuldige Opfer konservativer Ängste vor all jenem, was man damals als „links“ diffamieren konnte.

Der Konflikt mit LH Dr. Herbert Kessler

Im „Rufzeichen“ (Nr. 10, Jänner 1976) wurde unter dem Titel „PA - Zweigstelle des Bischofs?“ eine Rede von LH Kessler vor dem Katholischen Lehrerverein recht heftig als Diffamierung und „Pauschalverdächtigung“ kritisiert. Kessler hatte gesagt: „Dank an die Lehrerschaft. Auch bei uns wollen rücksichtslose Kräfte Autorität, Selbstbeherrschung, Naturrecht, Ehe und Familie untergraben.“

Er ersuchte den Direktor Wirthensohn in einem Schreiben vom 3. Februar 1976, die Namen der Redaktionsmitglieder des „Rufzeichens“ bekanntzugeben. Die Redaktionsmitglieder beriefen sich auf das Pressegesetz § 45 und weigerten sich, diesem Ersuchen nachzukommen.

Das „Rufzeichen“ (Nr. 4, 1975) brachte eine sorgfältig recherchierte Sachverhaltsdarstellung des Falles Jussel ohne jeden Kommentar. Als skandalös, weil vielfach als Provokation mißverstanden, wurde das Titelblatt dieser Nummer empfunden, das ein Ausschnitt aus den Schriftblättern war, die einige Hauptschüler in der Zeichenstunde bei der Lehrerin Jussel angefertigt hatten.

Der Landeshauptmann beklagte öffentlich, „daß es eine Studentengruppe an der Pädagogischen Akademie gibt, die in Veröffentlichungen in einem Stil der niedrigsten Stufe jedwede Art von Autorität angreift.“ Die „Soz. Stud.“ forderten daraufhin die Studentenvertretung auf, LH Kessler zu einer öffentlichen Diskussion einzuladen. Die gewünschte Aussprache fand jedoch nicht statt.

Die weiteren Folgen

Als Edwin Metzler, der verantwortliche Herausgeber des „Rufzeichens“, sein Blockpraktikum antreten wollte, erhielt der Abteilungsvorstand die Mitteilung, daß sich alle Hauptschuldirektoren in Vorarlberg weigerten, ihn als Blockpraktikanten zu akzeptieren. Ohne Blockpraktikum hätte Metzler seine Ausbildung nicht abschließen können. Schließlich erreichte Heiner Linder, der diese Vorgangsweise mißbilligte, daß Metzler an der Hauptschule Rankweil als Praktikant akzeptiert wurde, und ermöglichte ihm so, die Ausbildung abzuschließen.

Die ersten Abgänger der Gruppe wurden gezielt über das ganze Land verstreut und Direktoren zugeteilt, die als besonders „standfest“ galten. So sehen es zumindest die Betroffenen. Günter Mair, der seine Ausbildung erst im Herbst 1975 abschloß, wurde, obwohl er in Bludenz wohnte, der ASO Bregenz zugeteilt. Mair wandte sich erfolglos an die PV und an den Hofrat Steger, um einen anderen Dienort zugeteilt zu bekommen. Seine Freundin Birgit Küng aus Bludenz wurde der HS Levis zugeteilt. Der zuständige BSI Hillbrand erklärte ihr: „Sie wohnen schon lange mit dem Herrn Günter Mair zusammen, und solange Sie nicht verheiratet sind, kommen sie nicht in meinen Bezirk.“ Die beiden heirateten im Dezember 1975 und dann kamen beide in den Bezirk Bludenz.

August Fleisch

Die Gegengründung, das Team PA und seine Aktivitäten sowie die Ära Fink und die weitere Entwicklung werden im nächsten Teil dieses historischen Rückblicks behandelt.



KULTUR – Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft: 3.1999

22 bis 26

30 Jahre PA: ein Blick zurück auf bewegte Anfangsjahre

Teil II

Der 1. Teil dieses historischen Rückblicks - am 17. September 1968 nahm die Pädagogische Akademie des Bundes in Vorarlberg den Lehrbetrieb auf - befaßte sich mit studentischen Aktivitäten und den Konflikten, die daraus resultierten. Die Entstehung einer deklariert sozialistischen Gruppierung und die Entlassung einer Junglehrerin standen im Mittelpunkt. Mit der Konstituierung einer „christlichen“ Gruppierung beginnt der 2. Teil.

Die Gründung des „team p.a.“

Die Initiative ging von der Römerstraße in Bregenz aus. Franz Abbrederis, Bezirksparteisekretär in Feldkirch, wandte sich an Wolfgang Rothmund, den er von der KJ her kannte, mit der Bitte, Studenten für eine Gegen-Gruppe zu gewinnen.

Dazu Wolfgang Rothmund: „Ich suchte aus meinem Bekanntenkreis Studenten, die bereit waren, mitzumachen. Georg Gut und Barbara Kühne hatten wie ich das erste Jahr PA bereits absolviert und waren Mitmaturanten am Mupäd Feldkirch, Armin Matt war bereits Studentenvertreter und Andrea Sagmeister aus Bregenz hatte sich gerade an der PA angemeldet.“ Er organisierte mit den Genannten gegen Ende August 1975 in St. Gerold ein Treffen, bei dem die Gruppe konstituiert und ein Wahlprogramm für die Studentenvertretungswahlen im Oktober beschlossen wurde. Man einigte sich auf den Namen „team p.a.“ und wählte als Untertitel „Gruppe parteiungebundener nichtsozialistischer Studenten“.

Auch Prof. Hans Sperandio, der spätere Abteilungsvorstand, schaute in St. Gerold vorbei und erkundigte sich nach dem Stand der Dinge. Ein Rundbrief wurde verfaßt, der Ratschläge für die Inskription und Hinweise auf die Studentenvertretungswahl im Oktober enthielt.

Mit Datum vom 28. 8. 1975 erhielten „als erstes Serviceangebot“ alle Studenten, die sich an der PA bereits angemeldet hatten, an ihre Privatadresse diesen Rundbrief. Zu Beginn des Wintersemesters folgte dann ein Flugblatt mit einer Grundsatzzerklärung:

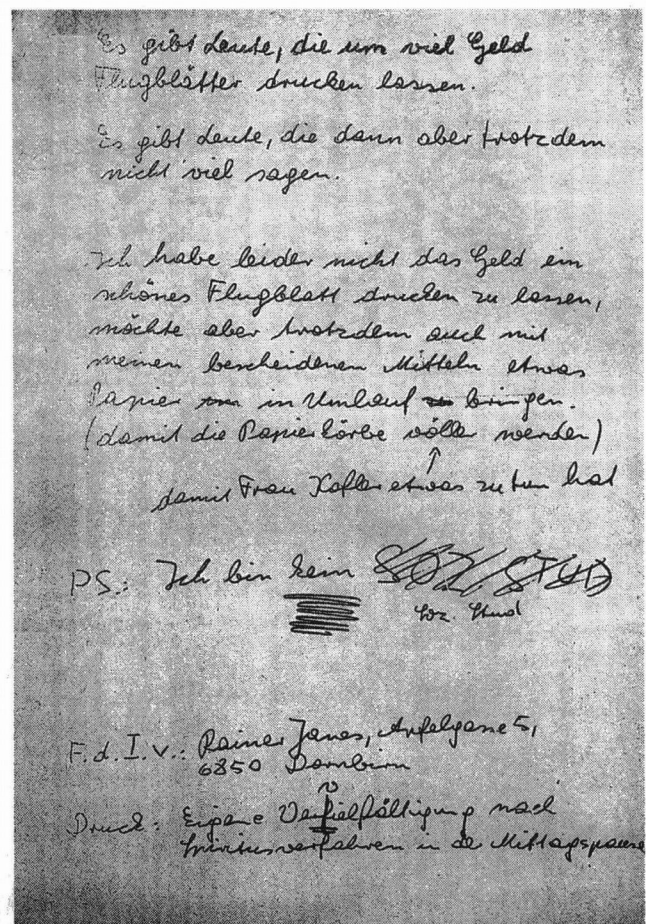
„Wir sehen es als unsere Aufgabe, sich realistisch und verantwortungsbewußt um die Belange der Studierenden zu kümmern, nicht aber, Utopismus und blindem Aktionismus das Wort zu reden.“

Dieses Programm mit einem starken Akzent auf „Service“ und einer klaren Absage an „Ideologie“ war weniger „politisch“ und es charakterisiert recht zutreffend die Aktivitäten der Gruppe.

Kleinere Beträge zur Bezahlung von Druckkosten für die Zeitschrift „PA-Wecker“, für Flugblätter und Falter für den Wahlkampf spendete die Arbeiterkammer. Über die Vermittlung von Bertram Jäger wurden die führenden Gruppenmitglieder einmal von NR Heribert Steinbauer zu einem „politischen Frühstück“ ins Hotel „Löwen“ eingeladen. Auch der Abgeordnete Gottfried Feuerstein nahm Anteil an der Arbeit des „Teams“ und er war eine wichtige Kontaktperson. LR Siegfried Gasser ließ sich laufend über die Stimmung an der PA informieren.

Die Studentenvertretungswahlen 1975

Der Wahlkampf für die STV-Wahlen im Herbst 1975 nahm „universitäre“ Züge an, als im Eingangsbereich der PA nun plötzlich von zwei konkurrierenden Gruppen Flugblätter verteilt wurden. Manche Studenten fühlten sich dadurch belästigt. Rainer Janes reagierte seinen Ärger ab, indem er ein „Antiflugblatt“ produzierte und dann verteilte.



Flugblatt von Rainer Janes

Bei den Wahlen blieb das „team p.a.“ mit rund 60 % der Stimmen etwas unter den Erwartungen. In den folgenden Jahren konnte das „team p.a.“ seinen Stimmenanteil kontinuierlich in dem Ausmaß erhöhen, in dem der Elan der Konkurrenten erlahmte.

Ein inquisitorisches Verhör?

Auf das Interview, das Ronald Corazza dem „Rufzeichen“ (1975, Nr. 6) gegeben hatte, reagierte die PV unter Obmann Friedbert Reiner mit einer scharfen Entgegnung, die im Rufzeichen (1975, Nr. 9) abgedruckt wurde. Dazu verfaßte Edwin Metzler einen Kommentar, der den Dienststellenausschuß zu einem schwerwiegenden Übergriff hinriß. Metzler wurde vorgeladen und nahm zur Unterstützung die Studentin Marlene Lais mit. Sie wurde aus dem Raum gewiesen und Metzler saß nun, ohne Schlimmes zu befürchten, vier Professoren gegenüber, die von ihm wissen wollten, woher er seine Informationen habe. Metzler beteuerte, daß sich seine Informationen ausschließlich aus dem Vergleich der Texte ergeben. Weil seine Antworten nicht den Erwartungen entsprachen, wurde er im weiteren Verlauf angeschrien und mit dem Ausschluß bedroht. Nach nahezu vier Stunden war er völlig fertig und bereit, alles zuzugeben, was von ihm verlangt wurde.

Dazu Edwin Metzler heute: „Das Verhör war furchtbar. Professoren waren für mich bis dahin Respektspersonen gewesen, zu denen ich großes Vertrauen hatte. Enttäuscht hat mich besonders der Priester Fink, von dem ich Mitgefühl erwartet hatte, als ich völlig zerstört und am Ende war. Für mich war das auch eine politische Lektion, in der ich lernte, wie wichtig Zeugen in einem Verhör sind.“

„Service“ vor „Ideologie“

Die politische Ausrichtung des „team p.a.“ entsprach zwar dem Untertitel, aber ausgesprochen katholisch-christliche Beiträge gingen neben vielem, das man als „Service“ klassifizieren kann, fast unter. Ideologisches muß man fast suchen. So findet sich in der „Informationsschrift“ vom April 1977 ein Auszug aus dem Aufsatz von Marian Heitger „Das Menschenbild der katholischen Erziehung - ein Auftrag für die Zukunft“. Im Heft 4 (Mai 1976, S. 9f.) wurde ein Beitrag von Elmar Simma zum Schulgebet veröffentlicht. Im selben Heft (S. 16f.) kritisierte Wolfgang Rothmund unter dem Titel „Spiel der Mächtigen“ die Machtfülle der alleinregierenden SPÖ.

Die Politisierung der STV fand über die PA hinaus Beachtung. So gestaltete beispielsweise Elmar Oberhauser mit Wolfgang Rothmund, „team p.a.“ und Siegfried Fitz, „Soz. Stud.“ in der Reihe „Das aktuelle Mikrophon“ am 2. 11. 1976 eine Sendung mit dem Titel „Politik an der Schule - Fortschritt oder Manipulation?“

Im Heft 21 (Jänner 1980) erhielten beide Lehrervereine die Möglichkeit sich vorzustellen. Franz Schwärzler als ehemaliger Obmann stellte den KLV vor und Werner Scherl den SLV. Einen Leserbrief von Armin Roßbacher und Gernot Kalb, in dem Gerald Grahammer scharf kritisiert wurde, veröffentlichte der „PA-Wecker“ (1979, Heft 17, S. 15) ohne Kommentar. Weil das

„team p.a.“ in „Harmonie“ mit der Institution und dem politischen Umfeld lebte, fehlten auch die spektakulären Konflikte.

Das Ende der fraktionellen Studentenvertretung

Im weiteren Verlauf nahmen die Kontroversen in beiden Zeitschriften ab. Auch das „Rufzeichen“ wurde pragmatischer, und es berichtete beispielsweise über die „5-Tage-Schule“, das Blockpraktikum, die Schulversuche, die Sexualerziehung. Mit der Nummer 26/27 stellte es 1977 sein Erscheinen ein.

Reinhard Ladenhauf, Anni Willam, Dieter Reichl und andere gründeten im Jänner 1981 die „Gruppe Aktiv“, die die politische Linie der „Soz. Stud.“ fortsetzte und acht Nummern der Zeitschrift „Kaktus“ herausbrachte.

Der letzte „PA-Wecker“ (Nr. 29) erschien im März 1982. Es folgten noch zwei schmale Sondernummern anlässlich der STV-Wahlen, in denen über den Mangel an Beiträgen und an Mitarbeitern geklagt wurde. Da das „Rufzeichen“ und der „Kaktus“ ihr Erscheinen wohl aus dem gleichen Grund eingestellt hatten, bestand auch keine besondere Notwendigkeit mehr, den „PA-Wecker“ weiterzuführen. Damit endete an der PA die fraktionelle Studentenvertretung.

Die mit sechs Semestern doch recht kurze Ausbildungsdauer an der PA führt(e) zu einer hohen personellen Fluktuation in der Studentenvertretung. Beide Gruppierungen litten unter dem raschen Wechsel der Funktionsträger. Auch wenn es zumindest am Anfang viel unproduktive Polemik zwischen den Fraktionen gab, so gab es doch auch Zusammenarbeit und die STV war ein wichtiges soziales und politisches Lernfeld, in dem wertvolle Erfahrungen gemacht wurden.

1977 versuchte Dr. Ivo Fischer eine CV-Verbindung mit dem Namen „Vindemia“ an der PA zu gründen. Im alten Gasthof „Löwen“ hatte er für ein halbes Jahr einen Raum gemietet. Es gab sogar einen „Fuchsmajor“, aber das Echo war gering. (Vgl. „Rufzeichen“ 1977, Heft 26/27)

Die politische Polarisierung der STV bereitete Direktor Wirthensohn großes Unbehagen. So warf er der Studentenvertretung in einem ORF-Interview im Februar 1976 vor, sich in „läppi-schen Kämpfen gegeneinander zu erschöpfen, statt die eigentlichen Aufgaben wahrzunehmen“. (Vgl. PA-Wecker 1977, Heft 11)

In der Festschrift „10 Jahre Pädagogische Akademie des Bundes in Feldkirch“ (1978, S. 15) klagte er, daß „etliche Studierende aus Veranlassung oder von außen gesteuert begannen, Unfrieden zu säen und an vielem scharfe Kritik zu üben“. Und er äußerte den Wunsch, „es möge nun endlich Ruhe einkehren, es möge der Hektik der Entwicklung eine Phase der Besinnung folgen.“

Hofrat Dr. Armin Wirthensohn (Jahrgang 1913) trat mit Jahresende 1978 in den Ruhestand. Er starb wenige Wochen später am 18. Februar 1979 und wurde unter großer Anteilnahme in seiner Heimatgemeinde Doren beigesetzt. Er war ein geachteter Schulmann und hatte immer ein offenes Ohr für die Anliegen der Studenten. Obwohl ihm besonders die „Soz. Stud.“ große Sorgen bereitet hatten, gab er dem „Rufzeichen“ bereitwillig ein Interview und bewies damit seine offene und tolerante Haltung.

Die Ära Fink

Das Kuratorium reihte nicht, wie vom Großteil der Lehrer erwartet, Dr. Elmar Haller an die erste Stelle, sondern mit dem Theologen und Religionspädagogen Dr. Hans Fink einen Priester. In früheren Zeiten waren häufig Geistliche als Schulaufsichtsbeamte tätig gewesen, aber in die neue Zeit schien das nicht so recht zu passen. Dr. Hans Fink wurde am 23. Februar 1979 zum Direktor der PA Feldkirch ernannt.

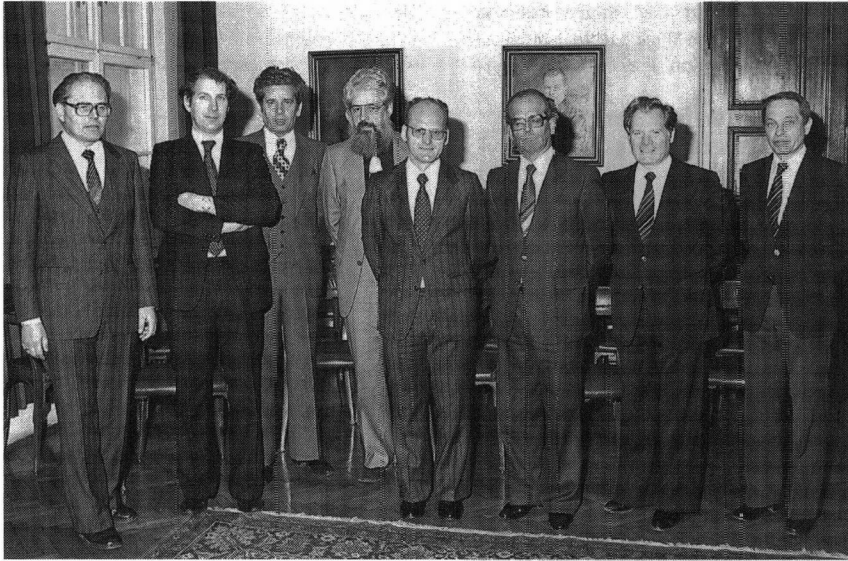
Der Wechsel in eine Führungsposition kann eine Persönlichkeit stark verändern. Direktor einer PA zu sein, ist nicht nur eine Ehre, sondern auch eine große Aufgabe und manchmal auch eine Last. Eine zusätzliche Belastung für den neuen Direktor war auch, daß an ihn als Priester strengere Maßstäbe angelegt wurden, daß mehr Menschlichkeit erwartet wurde. Je länger seine Amtszeit dauerte, desto deutlicher spürbar

**Der junge Alexander eroberte Indien.
Er allein?
Cäsar schlug die Gallier.
Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?
GAUL erfand KINDERLIEDER.
Wer hörte sie außer ihm?**

(frei nach Bertolt Brecht)

Erhältlich in allen Buch- und Plattengeschäften oder
Zusendung mit Erlagschein: Tel: 05572/23019 Fax: 23019-4





Die Überreichung des Ernennungs-Dekrets an Dir. Fink durch LH Kessler: (v.l.n.r.) Dr. Elmar Haller, Prof. Herbert Fritsch, AV Prof. Hans Sperandio, Prof. Ronald Sutter, Dir. Hans Fink, LH Dr. Herbert Kessler, AV OStR. Heinz Schurig, Prof. Friedbert Reiner im Amt der Landesregierung in Bregenz

wurden bürokratische Denkmuster und auch eine allmähliche Verhärtung. Auch subtile Signale, die von einem Direktor ausgehen, können das Arbeitsklima, die Berufsmotivation und die Arbeitszufriedenheit stark beeinflussen. Sie können anspornen, ja beflügeln, aber auch in die Resignation treiben. Einige Beispiele sollen diese Tendenz sichtbar machen.

Für die Bestellung von Büchern mußte nun ein Antragsformular ausgefüllt werden. Erst wenn es der Direktor genehmigt hatte, durfte der Bibliothekar das Buch bestellen. Das machte die Bestellung langsamer, aufwendiger, und auch wenn die Genehmigung selten verweigert wurde, darin zeigte sich auch ein Stück Mißtrauen, eine Tendenz zur Kontrolle, ja tendenziell auch zur Entmündigung. Ganz abgesehen von der Tatsache, daß auch ein Direktor nicht in allen Fachbereichen kompetent sein kann.

Humanwissenschaftler, für die drei Wochenstunden Praxisbeobachtung vorgesehen sind, mußten nun in jedem Semester eine ausgewählte Schule in der Verwaltung melden. Das erschwerte den Wechsel zwischen den Schulen, aber es erleichterte die Kontrolle, und der Direktor machte regelmäßig Kontrollgänge. Das Bemühen, die Schule etwas straffer zu führen und für mehr Ordnung zu sorgen, war durchaus legitim, aber solche Verhaltensweisen signalisierten auch Mißtrauen und sorgten für Irritationen.

Am Inskriptionstag im Herbst mußten die Lehrer Gruppen von Studienanfängern durch das Haus führen, damit sie die Hörsäle, die Seminarräume, die Turnhallen, das Hallenbad, die

Bibliothek, die WCs usw. kennenlernten. Als dann im Kollegium über die PA als „Diözesan-kindergarten“ gewitzelt wurde, wurde diese wenig akademische Praxis eingestellt.

Der Biologe Prof. Eyjolf Aistleitner meldete im Frühling im Sekretariat einen einstündigen Lehrgang im Bereich der Duxgasse, die in der direkten Umgebung der PA liegt, an, um den Studenten die Frühblüher am Standort zu zeigen. Darauf teilte ihm Direktor Fink mit: „Ich wünsche nicht, daß du dauernd hinausgehst. Du hast deine Stunden im Seminarraum zu halten.“

Um ins Gespräch zu kommen, lud ich Dir. Fink in eine Vorlesung ein. Nach einer kurzen Einführung zeigte ich ein Video, in dem sehr unterschiedliche Familienformen auf einzelnen Höfen über drei Jahrhunderte hinweg vorgestellt wurden. Nach der Stunde lautete sein Kommentar: „Keine einzige normale Familie.“ Er zeigte keinerlei Verständnis für diese Thematik und betroffen registrierte ich ein tiefes Mißtrauen. Das Gespräch endete abrupt.

Bei Ehrungen oder Geburtstagen hielt Dir. Fink wohlgesetzte Reden mit untergründigem Humor, von denen ich sehr beeindruckt war: Die Ausflüge, etwa nach Weingarten oder nach Chur, waren bestens organisiert, und ich habe sie als Bereicherung erlebt. Ich kann mich aber nicht erinnern, je in einer Konferenz substantielle Aussagen über pädagogisch-erzieherische Fragen, über aktuelle Anliegen der Lehrerbildung gehört zu haben.

Als die Schulen in Vorarlberg mit einer großen Zahl von Schülern mit nichtdeutscher Muttersprache konfrontiert wurden, veranstaltete das BMfU eine Reihe von Tagungen für Lehrerbildner. Als ich dann in der Ära Haller zu diesen Tagungen fahren durfte, wunderten sich die Kollegen von anderen Akademien über mein Interesse an dieser Problematik. Sie erzählten mir, vorher seien immer Lehrer von der PA Feldkirch gekommen, die keinerlei Engagement gezeigt und erklärt hätten, in Vorarlberg gebe es keine Probleme. Die PA Feldkirch hat in der Ära Fink dieses wichtige Aufgabenfeld einfach ignoriert.

Die Liste „Licht ins Dunkle“

Als die PV-Wahl 1983 anstand, kandidierte Ronald Corazza auf einer eigenen Liste mit der Bezeichnung „Licht ins Dunkle“. Dr. Karl-Heinz Heinze unterstützte diesen Wahlvorschlag mit seiner Unterschrift. Er begründete das so: „Wer einen Wahlvorschlag unterzeichnet, bekundet damit noch nicht, daß er den Vorgeschlagenen auch wählt. Er kann damit auch bekunden, daß er es gut findet, wenn zwei Listen zur Wahl stehen. Ich bin ein wertkonservativer Mensch auf christlich-humanistischer Grundlage und trete deshalb für mehr Toleranz und gegen offene Ausgrenzung von andersdenkenden Kollegen ein. Ich wollte mit meiner Unterschrift ein Zeichen setzen für die Akzeptanz anderer Meinungen, wollte schwelende Konflikte entschärfen und andere Kollegen zu einem Überdenken der verbreiteten Vorurteile anregen.“

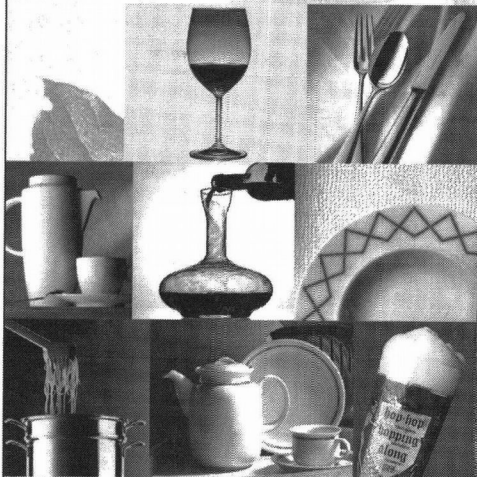
Seine Hoffnungen erfüllten sich nicht. Direktor Fink teilte ihm mit, daß seine Unterschrift bis in die „höchsten Kreise“ des Landes mit Unverständnis aufgenommen worden sei. Sein Versuch, eine Brücke zu schlagen und Versöhnung herbeizuführen, hatte eine gegenteilige Wirkung. Er hatte bis dahin bei Wahlen in den Ständigen Ausschüß immer viele Stimmen erhalten, aber ab diesem Zeitpunkt wurde er nie mehr in ein Gremium gewählt. So wurde aus einem Vermittler selbst ein Ausgrenzter. Die Qualität einer Mehrheit zeigt sich immer auch in ihrem Verhalten gegenüber Minderheiten.

Die Liste „Licht ins Dunkle“ erreichte nach einem intensiven Wahlkampf sogar 13 Stimmen. Weil aber von 78 Wahlberechtigten 76 zur Wahl gekommen waren, reichte das nicht für ein Mandat. Solange das Duo Sperandio - Fink die PA leitete, gab es bei Wahlen keine Überraschungen. Es herrschte damals ein ausgeprägtes Lagerdenken an der PA, und die Mauer der Ausgrenzung wankte (noch) nicht.

Die Besetzung der Stelle eines Abteilungsvorstandes

Als an der PA Feldkirch 1973 zunächst als Schulversuch mit der Ausbildung von Hauptschullehrern begonnen wurde, betraute das Kuratorium

Wünschen & Schenken



Geschenke die Freude machen
– ganz nach Ihrem Geschmack.

Mit Ihrer persönlichen Wunsch-
liste, Ihrem persönlichem
Geschenktisch, bieten Sie
allen, die ein Geschenk zu
Ihrem Festtag suchen, eine
Fülle von Anregungen.
Wir beraten gerne Ihre
Verwandten, Freunde und
Bekanntnen – Ihre Gäste haben
die Wahl aber nicht die Qual.

bösch
HAUSHALT + GESCHENKE

Goethestrasse 12 · Lustenau



Emi Schenk



Verein Bibliotheken der Regio Bodensee
KULTUR – Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft: 3.1999: 25

http://www.bodenseebibliotheken.eu/page?kult_j1999_h03_s025



interreg iv

Alpenrhein | Bodensee | Hochrhein

Prof. Hans Sperandio mit den Aufgaben eines Abteilungsvorstandes für die Studiengänge. Schon damals war abzusehen, daß für diese Leitungsfunktion zumindest ein abgeschlossenes Hochschulstudium erforderlich sein würde. Man wollte offenbar mit der Betrauung Sperandios ein Präjudiz schaffen und hoffte, seine spätere Ernennung erzwingen zu können.

Als die Versuchsphase vorbei war und der AV-Posten zur Besetzung anstand, beschloß das Kuratorium in der Sitzung vom 1. Juni 1976 einstimmig, „Prof. Hans Sperandio ohne weitere Ausschreibung zur ehestmöglichen Bestellung vorzuschlagen“. Aus seiner Tätigkeit als Gewerkschafter verfügte Sperandio über beste Kontakte zur SPÖ, insbesondere zu Norbert Neururer, der einen Sitz im Kuratorium hatte.

Die PV unterstützte diesen Vorschlag. Der Posten eines AV wurde aber dennoch am 14. Juni 1976 mit Anstellungserfordernissen ausgeschrieben, die Sperandio nicht erfüllte. Von dieser „verdeckten“ Ausschreibung erfuhren die Interessenten im Hause nichts. Sperandio war daher der einzige Bewerber. Da nur ein Bewerber gereiht war, der zudem die Bedingungen klar nicht erfüllte, schrieb das Ministerium die Stelle am 11. Mai 1977 erneut aus. Diesmal erfuhr ich von der Ausschreibung und bewarb mich. Der Vorsitzende des Kuratoriums LH Dr. Herbert Kessler ignorierte meine Bewerbung und reichte erneut Prof. Hans Sperandio an erster und einziger Stelle.

Die Beschwerde

Der Dienststellenausschuß führte „in der Sorge, daß hier auf unredliche und unrechtlche Weise die beruflichen Interessen eines bewährten Kollegen geschädigt werden“, so PV-Obmann Elmar Haller in einem Rundschreiben, eine Abstimmung nach dem Muster einer PV-Wahl durch, um mit einem überzeugenden Votum die Ernennung Sperandios zu unterstützen. Diese Vorgangsweise erschien mir gesetzwidrig, und ich teilte das dem Obmann der PV mit. Er igno-



AV Prof. Hans Sperandio

rierte meine Einwände. Dr. Franz Ender hatte die Vorgangsweise der PV für rechtlich unbedenklich erklärt.

Die PV versuchte auch, die STV zu einem Votum für Sperandio zu bewegen. Im „PA-Wecker“ (1977 Heft 11, S. 19) sprach sich Gerald Gramhammer vom „team p.a.“ für Sperandio und gegen mich aus, ohne jedoch meinen Namen zu nennen.

Ich erhob Beschwerde bei der Personalvertretungsaufsichtskommission und hatte damit Erfolg. Mit Bescheid vom 21. Juni 1977 wurden die Beschlüsse des DA vom 16. Mai 1977 betreffend die Durchführung einer Kollegenbefragung sowie der Versendung eines Informationsschreibens an alle Kollegen als gesetzwidrig aufgehoben.

Eines Tages erschien Dr. Franz Ender in meinem Lehrerzimmer und teilte mir mit: „Ich komme im Auftrag des Landeshauptmanns - er bietet Ihnen die Stelle eines Abteilungsvorstandes an - am Pädagogischen Institut.“ Ich erbat mir Bedenkzeit und erfuhr, daß es diese Stelle am PI gar nicht gibt. Sie wäre, um das Problem zu lösen, extra für mich geschaffen worden. Ich lehnte dieses Angebot ab, und mußte mir später von Sektionschef März den Vorwurf gefallen lassen, ich hätte mit meiner Sturheit eine gütliche Lösung verhindert. Danach wurde Prof. Hans Sperandio von Minister Fred Sinowatz zum Abteilungsvorstand ernannt.

Das überraschende Ende

Als die neue Hauptschule mit Leistungsgruppen 1986 auch an der Übungshauptschule eingeführt werden mußte, versuchte Dir. Fink, die ÜHS auf vier Klassen zu reduzieren. Dazu findet sich in der Schulchronik der ÜHS folgender Eintrag: „Dir. Dr. Fink plädiert neuerdings mit allem Nachdruck für eine Reduzierung der ÜHS-Klassen. Gründe: Mehr Platz, mehr Ruhe und 'Lebensqualität' im Haus.“

Das Vorhaben sollte vor dem Lehrkörper und dem Abteilungsvorstand Heinz Schurig geheimgehalten werden, bis das Land und das Ministerium zugestimmt hatten. BSI Hans Vogel bestätigte wunschgemäß, daß Leistungsgruppen auch integrativ innerhalb einer Klasse geführt werden könnten. Der Dienststellenausschuß (Obmann Elmar Haller) stimmte der Reduzierung der Übungshauptschule mehrheitlich zu, nur Prof. Hubert Allgäuer stimmte dagegen. Dir. Fink verbot es der PV, das Kollegium darüber zu informieren. Durch eine Indiskretion doch informiert, nahmen Helene Danko, Hubert Allgäuer, Arnold Gritsch und Hans Kornel sowie der Elternvereinsobmann Kurt Stecker Kontakt mit MR August Brosch auf. Darauf drohten Dir. Fink und AV Sperandio den Initiatoren mit Sanktionen, wenn sie ihre Aktivitäten nicht sofort einstellten. Dir. Fink verbot ihnen auch weitere

Kontakte mit dem Elternverein. Mit Schreiben vom 21. April 1986 teilte das BMfUKuS mit, daß es in Vorarlberg nur eine einzige Hauptschule (in Lech) mit vier Klassen gibt, und daß daher eine vierklassige Hauptschule der Schulwirklichkeit in Vorarlberg widerspricht. Daher „ist aus pädagogischen und schulpraktischen Gründen sowie im Interesse der Schüler die Übungshauptschule wie bisher mit acht Klassen weiterzuführen“.



„Ein nachdenklicher Direktor Dr. Fink“ - Eintrag in der Schulchronik der Übungshauptschule

Obwohl mit diesem Schreiben die Entscheidung bereits gefallen war, versuchten Dir. Fink und AV Sperandio mit Hilfe von LR Siegfried Gasser diese Entscheidung rückgängig zu machen. In seiner letzten Konferenz äußerte Dir. Fink Worte des Bedauerns für sein Verhalten.

Eine vierklassige, einzügige Hauptschule mit Auslesecharakter, wie sie Dir. Fink und AV Sperandio zu realisieren versuchten, weist zurück in die Zeit vor 1938 und entspricht „ständestaatlichen“ Schulprogrammen. Ob diese Zusammenhänge den Betreibern bewußt waren?

Dieser schwere Konflikt zwischen den Lehrern der Übungsschule und der Verwaltung belastete das Klima im Kollegium und bis heute gibt es heftige emotionale Reaktionen, wenn dieser Konflikt angesprochen wird. Direktor Dr. Hans Fink trat zurück und wechselte mit dem 1. 9. 1986 in den Dienst der Diözese Feldkirch. Die enge Personalsituation der Diözese Feldkirch hatte diesen Schritt notwendig gemacht.

Die Ära Fink war für mich eine sehr dunkle Periode, aber unter seinem Nachfolger, Elmar Haller, wurde es merklich heller. Mit dieser Ära und der weiteren Entwicklung beschäftigt sich Teil III dieses historischen Rückblicks in der Mai-Ausgabe der KULTUR.

August Fleisch

KULTUR – Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft: 4.1999

16 bis 22

30 Jahre PA: ein Blick zurück auf die Ara Haller

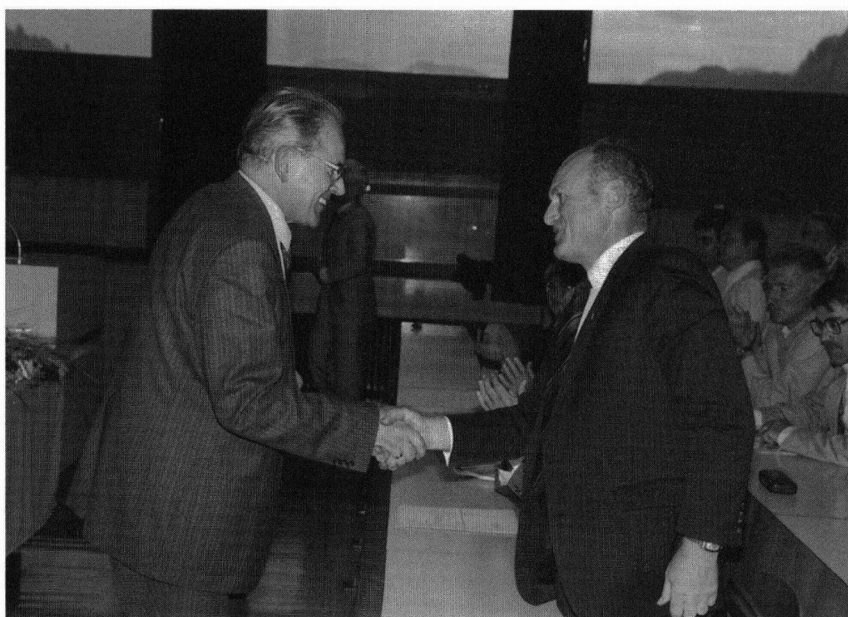
3. und letzter Teil: 1.9. 86 - 1.9.94

Von Fink zu Haller - mehr als ein personeller Wechsel

Nach dem vorzeitigen Rücktritt von Direktor Hans Fink gab es auch Spekulationen über die Motive. „Offizieller“ und in den Medien genannter Rücktrittsgrund war die angespannte Personalsituation in der Diözese. Es gab aber auch Meinungen in- und außerhalb des Kollegiums, die im Rücktritt eine logische und direkte Folge seines glücklosen und letztlich gescheiterten Versuchs, die Übungsschule zu verkleinern, sahen. Manche wollten in seinem Rücktritt auch ein Eingeständnis seines Scheiterns als Direktor sehen. Spekulationen in diese Richtung einmal beiseite - es bleibt die Tatsache, daß das Verhältnis zwischen Direktor Fink und vielen Lehrern besonders an der Übungsschule emotional schwer belastet war. Daran hat sich bis heute wenig geändert. Obwohl Hans Fink noch immer Mitglied des Lehrkörpers ist, nimmt er nie an Konferenzen teil und auch das „Schulleben“ der PA, die Ehrungen, Verabschiedungen und Kollegenausflüge meidet er konsequent.

Der Wechsel in der Direktion wurde ohne größere Turbulenzen vollzogen. Es gab nur vier Bewerber und Elmar Haller war aufgrund seiner Qualifikationen, seines Dienstalters, seiner vielseitigen kulturellen Tätigkeiten wenig umstritten, obwohl er nie Pflichtschullehrer gewesen war. Mit großen Veränderungen rechnete ich nicht, denn der neue Direktor war zur Zeit, als er als Historiker in der Hauptschullehrerausbildung tätig gewesen war, eng verbunden mit der kleinen Gruppe um Fink, Sperandio und Reiner, die schon in der Ära Wirthensohn bestimmenden Einfluß an der Akademie hatte.

Als Personalvertretungsobmann war Elmar Haller bei den Auseinandersetzungen um die erste Besetzung des Postens eines Abteilungsvorstandes für die Ausbildungsgänge „federführend“ im wahrsten Sinne des Wortes gewesen, und ich hatte ihn in diesem Konflikt als Kontrahenten, aber einige Jahre auch als „Zimmergenossen“ und anregenden Gesprächspartner kennen und auch schätzen gelernt.



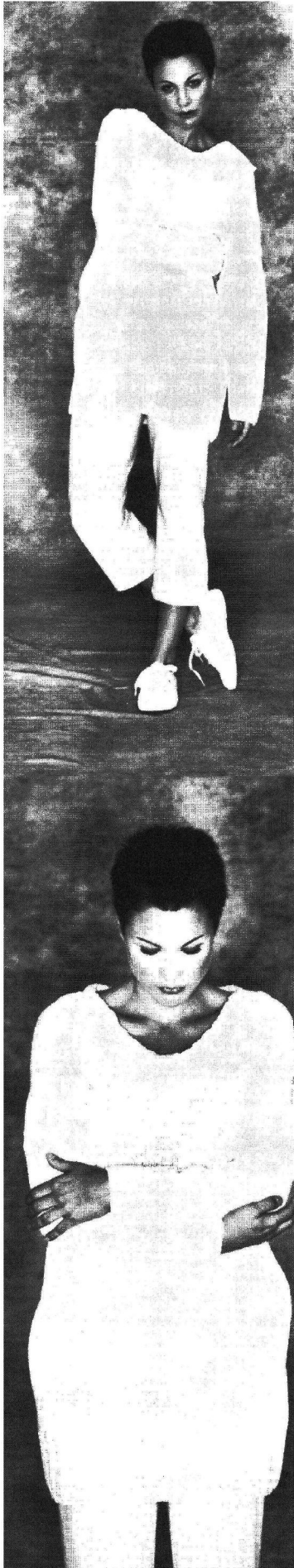
Hans Fink übergibt sein Amt an Elmar Haller (links)

Ob er in diesen Konflikten eine treibende Kraft war, oder nur ein „Getriebener“, ist schwer zu beurteilen. Die zurückliegenden Konflikte hatten Wunden und Narben hinterlassen, und sie waren in einem gewissen Sinne auch eine Hypothek, die er in sein Amt mitbrachte. Es gab aber im Kollegium auch eine gewisse Konfliktmüdigkeit und ein Bedürfnis nach Entspannung, nach einem gedeihlicheren Arbeitsklima.

Direktor Haller hatte auch einige fast skurril anmutende Züge. Er hatte keinen Führerschein und besaß folglich auch kein Auto, was in der heutigen Zeit schon fast an Snobismus grenzt. Legendär war auch seine ausgeprägte Sparsamkeit. Er schrieb bei Besprechungen in der Direktion mit sehr kleiner Handschrift auf kleine Zettel, aber es hatte alles seine Ordnung. In Besprechungen und Verhandlungen wirkte er manchmal unbeweglich, er konnte auch einmal laut werden, aber er war nicht nachtragend. Seine Konferenzen waren lang und manchmal etwas umständlich. Darauf angesprochen erklärte er: „Die Lehrer haben die Pflicht mir zuzuhören.“ Er war kein ausgeprägter „Parteisol-

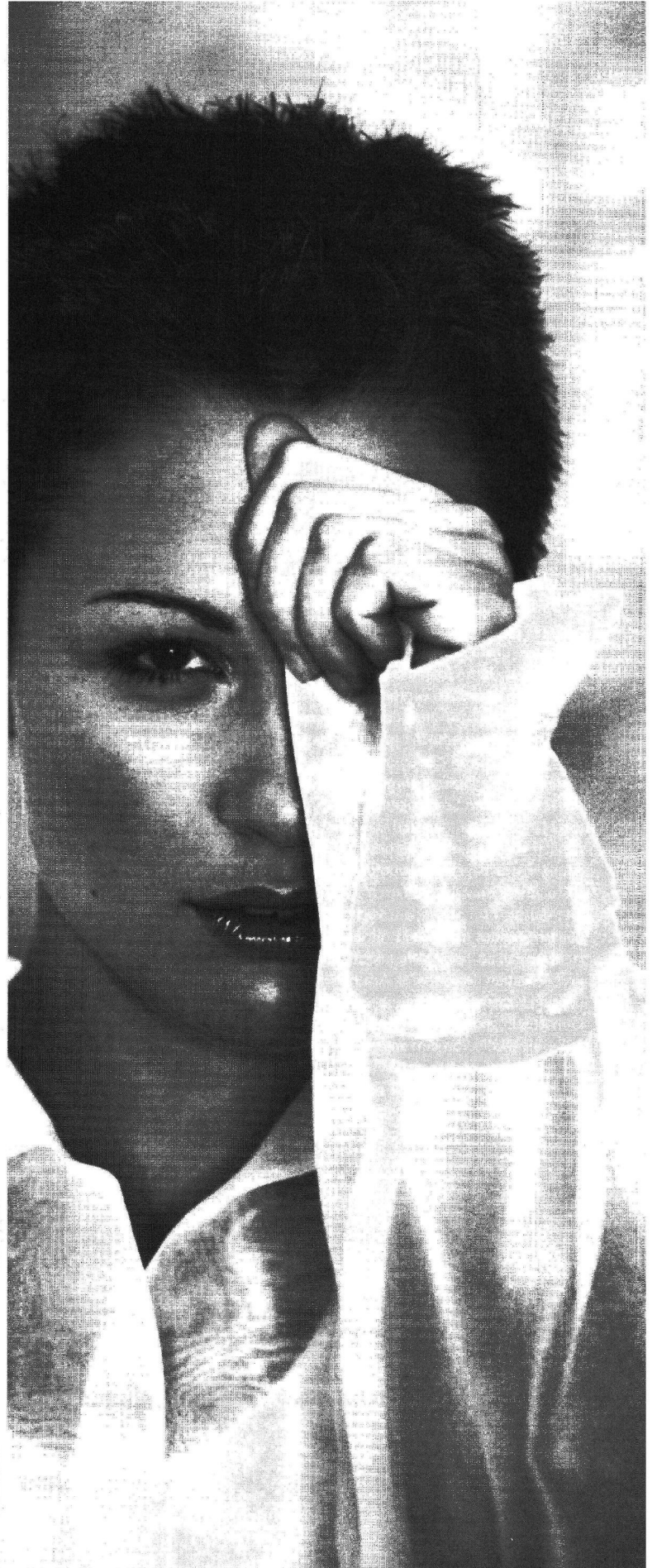
dat“ und wußte Leistung zu schätzen. Er war großzügig, ein Vorbild an Pflichtbewußtsein, immer im Hause anwesend und für Gespräche jederzeit erreichbar.

Schon auf der ersten Konferenz, die Elmar Haller als Direktor leitete, schlug er neue Töne an. Ohne große Rhetorik signalisierte er Bereitschaft, ja den Willen, alte Gräben zuzuschütten und einen Neuanfang zu machen. Der wenig spektakulär vorgetragene Versöhnungsversuch mündete dann in der Aufforderung: „Wir sollten einander akzeptieren!“ Dieses wichtige Signal, das ich vom Priester Fink eigentlich eher erwartet hätte, zeigte langfristig erhebliche Wirkung. Für mich begann, das wird mir erst im Rückblick aus zeitlicher Distanz bewußt, nach einer lähmenden Zeit eine neue aktive und auch fruchtbare Periode, obwohl vorerst noch alte Verletzungen nachwirkten.



ANNA HEIN

marktstraße 31 in 6850



Verein Bibliotheken der Regio Bodensee
KULTUR – Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft: 4.1999: 17

http://www.bodenseebibliotheken.eu/page/kult_j1999_h04_s017





**Ein Teil des Lehrkörpers mit
Dir. Elmar Haller (4.v.r.)
vor der Roten Wand, Okt. 1987**

Der neue Direktor beließ es nicht bei Worten, er ließ auch Taten folgen. Sein Vorgänger hatte, dafür kann man auch Verständnis aufbringen, den gelegentlich ausufernden Tagungstourismus einzuschränken versucht. In seiner Amtszeit erfuhr ich wenig von diesem reichlichen Angebot und meine Tagungsteilnahmen waren auf die unvermeidlichen Soziologentagungen, die alle zwei Jahre stattfanden und zu denen ich persönlich eingeladen wurde, beschränkt. Umso häufiger war dagegen Leopold Kratochwil, der 1976 aus Wien nach Feldkirch gekommen war und der sich sehr angepaßt verhielt, als Tagungsreisender unterwegs mit häufigem Unterrichtsausfall als Folge. Alle lukrativen Angebote und Aufgaben liefen in der Ära Fink an mir vorbei und Kratochwil erfreute sich besonderer Gunst. Sein großer Wunschtraum erfüllte sich 1984, als er die von ihm angestrebte Stelle als Unterrichtswissenschaftler an der PA des Bundes in Wien erhielt. Die PA Feldkirch war für ihn immer nur eine wenig geliebte Warteposition in der „Provinz“ gewesen.

Die PA stellt sich neuen Aufgaben

Die vielfältigen neuen Aktivitäten, die Direktor Haller setzte oder gezielt förderte, können hier nur ansatzweise und exemplarisch behandelt werden. Er informierte alle Interessierten über das reiche Fortbildungs- und Tagungsangebot, und ich nutzte diese neue Chance. Besonders beeindruckt haben mich die Glöckel-Symposien in Wien, die Tagung zur „Neuen

Lernkultur“ und die Tagungsreihe zum Interkulturellen Lernen. Den Höhepunkt bildete eine einwöchige Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Interkulturalität und Sprachen“ in Soest in Nordrhein-Westfalen, an der ich mit einer kleinen Gruppe von österreichischen Lehrern teilnehmen konnte. Unvergesslich sind auch die Lesungen von Martin Walser und Emine Sevgi Özdamar im Hörsaal A.

Ausführlicher dargestellt werden im folgenden die Beteiligung der PA an den Programmen der Europäischen Bildungskoope-ration, die ein besonderes Anliegen des neuen Direktors waren, die „Aktuellen Fachbereiche“ Interkulturelles Lernen und Suchtprävention.

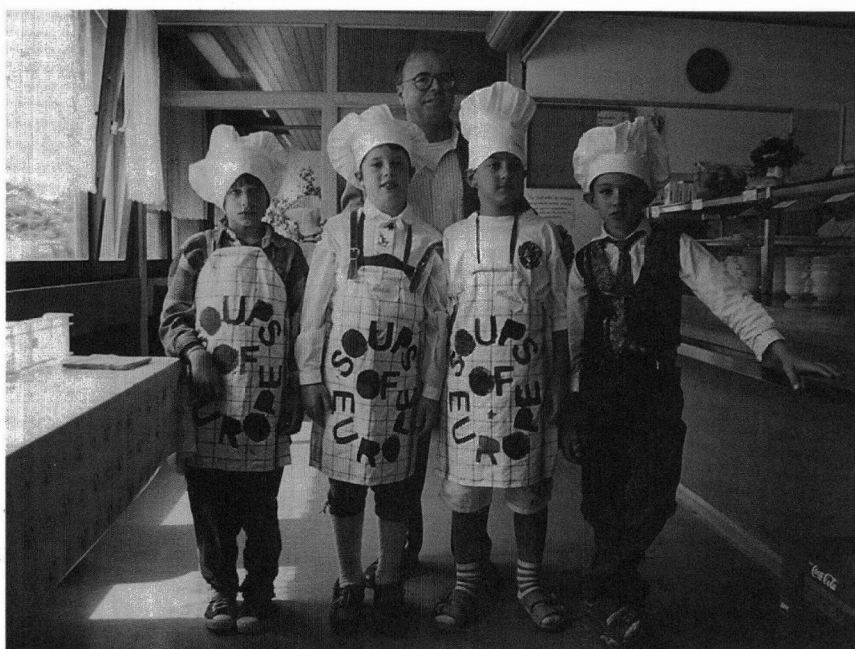
Die ERASMUS/SOKRATES-Kooperationsprogramme

Diese Austauschprogramme waren Hallers „liebstes Kind“, und es gab keine Konferenz, auf der nicht mehrmals das Wort „Erasmus“ fiel. Das ERASMUS-Programm wurde von der EU zuerst für den Bereich der Universitäten beschlossen. Ab 1992/93 wurde auch nichtuniversitären Institutionen wie den Pädagogischen Akademien in Österreich die Teilnahme möglich gemacht. Nach einer längeren Anlaufphase, verbunden mit einer intensiven Reisetätigkeit des Direktors, nahm die PA Feldkirch 1992/93 zum erstenmal an einem Studentenaustauschprogramm mit der Technischen Universität Dresden und dem College of St. Mark and St. John in Plymouth und der Universität Lille in Frankreich teil. Im Rahmen dieses Programms besuchten jeweils zwischen fünf und zehn Studenten aus Feldkirch pro Jahr für jeweils drei Monate Plymouth und etwa sechs Studenten aus Dresden die PA Feldkirch.

In den Jahren nach 1995 wurden die Programme ausgeweitet und neue hinzugefügt. ERASMUS blieb unter dem neuen Dach SOKRATES als Teilbereich erhalten. Heute hat die PA Feldkirch Studentenaustausch mit folgenden Hochschulen und Universitäten: Barcelona, Derby, Dresden, Osnabrück, Oulu und Rovaniemi in Finnland, Lille in Frankreich, Praga in Portugal und Dublin in Irland.

Das COMENIUS-Programm ist ein Austauschprogramm für Gymnasien und auch für Pflichtschulen. Die 2. Klasse der Übungsvolksschule mit dem Lehrer Peter Banas beispielsweise be-

Präsentation und Verkostung der „Soups of Europe“



Kalligraphie

Atelier HERTA SPIEGEL

Tel. 05522/31 222 / Fax 05522/31 22 24

KÜNSTLERISCHE GESTALTUNG

Texte: Gedichte · Geschichten
Firmenlogos und Schriftzüge
Urkunden · Ehrungen · Glückwünsche
Persönliche Anzeigen: Geburt · Hochzeit · Tod ...

Happy PEN ☼

SIEGFRIED KÖNIG

A-6800 Feldkirch/In der Grütza 3

Tel. 05522/31 2222 / Fax 05522/31 22 24

- ☼ Organisation von Seminaren mit Herta Spiegel
- ☼ Beratung und Verkauf von kalligraph. Material
z.B. Spezialfedern · Papiere · Tinten ...

SEMINARE für Anfänger

im Hotel Weisses Kreuz in Feldkirch/Altstadt

Abends: 19:00 - 22:00 Fr. 30. April Kurs 2

Di 4. Mai

Mi 5. Mai

Di 11. Mai

Mi 12. Mai

Mo 17. Mai

Vormittags: 8:30 - 11:30 Mo 3. Mai Kurs 1

Mi 5. Mai

Fr 7. Mai

Mo 10. Mai

Mo 17. Mai

Di 18. Mai

Wochenende: Fr. 25. Juni 18:00 - 21:30 Kurs 3

5a. 26. Juni 9:00 - 18:30

So 27. Juni 9:00 - 13:00

Kursgebühr: jeweils 1.500,-
Teilnehmerzahl begrenzt · Anmeldung bei Siegfried König

KALLIGRAPHIEMARKT am Nachmittag

- ☼ Neuigkeiten: erfahren · austauschen · sehen
- ☼ Material: begutachten · probieren · kaufen
- ☼ Kontakte: knüpfen · auffrischen · pflegen

Mittwochs nachmittags zwischen 14:00 - 18:00
im Hotel Weisses Kreuz

21. April / 5. Mai / 26. Mai / 16. Juni

Kalligraphie

BE HAPPY

j a z z

s p e e d b l o o c k e n

New York & Band Voices

Dienstag
11.5.99
20.30 Uhr



1996 heimsten die New York Voices den begehrten Grammy ein und festigten damit ihren Ruf als das herausragende Vokal-Ensemble im Jazz neben den Manhattan Transfer. Unglaubliche Präzision, feinste dynamische Nuancierungen, komplexe Arrangements, mitreißend swingender Scat-Gesang und ein immenses Showtalent sind ihre Markenzeichen! Ein großer Erfolg wurde die letzte New York Voices-CD mit Arrangements der bekanntesten Paul Simon-Songs. Ebenso erfolgreich sind ihre Tourneen mit dem Count Basie Orchestra. Letzteres zu engagieren, hätte die finanziellen Möglichkeiten des Spielbodens gesprengt, aber auch mit ihrer hervorragenden Dreimann-Band werden die New York Voices diesen Abend mit einem bunten Programm aus Jazz-Standards und Pop-Titeln zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden lassen.

Montag, 17.5.99, 21 Uhr

Harry Sokal „Full Circle“

Harry Sokal - tsax
Reinhard Micko - keyb
Gerald Veasley - e-b
Stephan Maass - perc
Jojo Mayer - dr



„Daß sich Sokal seit längerer Zeit einer extrem rhythmischen Musik verschrieben hat, ist kein Geheimnis mehr. Daß er es aber hier in Wien geschafft hat, so tief in die ureigene Domäne der Amerikaner vorzudringen, grenzt an ein Wunder. Sokal kombiniert gekonnt seine vielfältigen Erfahrungen (Timeless, Art Farmer, Vienna Art Orchestra, Gulda) als virtuoser Jazzmusiker mit all den vitalen, unerschöpflichen Rhythmen, die es entweder bereits gibt oder die es noch zu erfinden gilt. Das große Verdienst dieser Band ist die Art, wie sie mit den heutigen Grooves umgehen, die gekonnt in den Jazzkontext übertragen werden und damit nie konstruiert, sondern lebendig und erlebt klingen.“ meint Vienna Art Orchestra-Chef Mathias Rüegg zu Sockals neuer Band, die mit „erdigen Hämmern“ und „sinnlichen Balladen“ begeistern wird.

Jazzseminar, Dornbirn, 14 - 17 Uhr: Workshop mit den Musikern
Kosten: öS 300,-. Anmeldung im Jazzseminar Dornbirn.

Kartenvorverkauf in allen Raiffeisenbanken
und beim Dornbirn Tourismus.

Informationen: Spielboden, Tel. 0(043)-5572-21933



Verein Bibliotheken der Regio Bodensee
KULTUR – Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft: 4.1999: 19

http://www.bodenseebibliotheken.eu/page?kult_j1999_h04_s019



interreg iv

Alpenrhein | Bodensee | Hochrhein

teiligte sich mit einer dänischen, italienischen, schottischen und französischen Schulklasse an einem Projekt „Soups of Europe“. Über traditionelle regionale Suppenrezepte sollten Land, Leute und Kultur der Partnerländer kennengelernt werden. Die Rezepte wurden ausgetauscht, mit den Schülern gekocht und gemeinsam mit anderen Lehrern und Eltern verkostet. Als Abschluß dieses Projekts wurden die gesammelten Rezepte in einem Suppenkochbuch präsentiert.

Dozentenaustausch und Projekte finden zum Teil mit denselben und auch mit zusätzlichen Partnern statt, wie zum Beispiel mit der Akademie der Künste in Venedig, der Kunsthochschule Turku in Finnland und der Universität Athen.

Ein kleines Team von Lehrern versucht mit großem persönlichem Engagement und teilweise auch mit dem Einsatz von nicht refundierten finanziellen Mitteln die Gastdozenten während ihres Aufenthaltes in Feldkirch zu betreuen und hält so diese Projekte und Programme in Gang. Etwa sieben Lehrer der PA Feldkirch nehmen für ein bis zwei Wochen Lehraufträge wahr in Dresden, Osnabrück, Oulu und Rovaniemi, Debrecen und Pecs in Ungarn. Ebenso viele Lehrer kommen von den genannten Hochschulen mit Lehraufträgen nach Feldkirch. Inzwischen wurde an der PA Feldkirch ein gut ausgestattetes SOKRATES-Büro eingerichtet, das von der Koordinatorin Dr. Herma Karg umsichtig betreut wird. Ausreichende personelle Ressourcen fehlen jedoch.

Lehrer und Studenten müssen eine erhöhte Flexibilität aufbringen, um die von Gastdozenten angebotenen Vorträge, teilweise in englischer Sprache, in die Ausbildungsgänge sinnvoll und gewinnbringend einzupassen. Dasselbe gilt für die Lehrer der PA Feldkirch, die auf Austausch gehen.

Im Rahmen dieser Austauschprogramme anerkennt die Europäische Union die Pädagogischen Akademien als Hochschulen, womit sie der Tatsache Rechnung trägt, daß entsprechende Ausbildungsstätten für Pflichtschullehrer in nahezu allen Ländern Europas echten Hochschulstatus haben bzw. eigene Universitätsinstitute sind.

Suchtprävention

Dieser Ausbildungsbereich ist die Antwort der PA auf eine Problematik, die auch in Vorarlberg akut geworden ist. Von Lehrern wird auch in diesem Bereich zunehmend Kompetenz erwartet. Prof. Klaus Pfeifer arbeitet seit 1978 mit

Drogensüchtigen und nimmt seit 1983 an Tagungen zum Thema „Suchtprävention“, die vom Bundesministerium alle zwei Jahre angeboten werden, teil. Seit 1987 ist er auch Organisator und Leiter dieser Tagungen. Für die PA Feldkirch erarbeitete er ein Konzept für ein „Aktuelles Fachgebiet“ zur Suchtprävention im Ausmaß von acht Semesterwochenstunden, verteilt über vier Semester. Im Sommersemester 1991 wurde dieses „Aktuelle Fachgebiet“ zum erstenmal mit 15 Teilnehmern gestartet. Mitarbeiter waren die Psychotherapeutin Dr. Melitta Schwarzmann, Oberarzt Dr. Roland Wölflle und Günter Ladstätter.

Die Absolventen dieses Lehrganges sind an ihren Schulen Kontaktelehrer und Ansprechpartner bei aktuellen Drogenproblemen und referieren auch bei Elternabenden über diese Probleme. Aufgrund der guten Erfahrungen und der wachsenden Bedeutung dieser Thematik an den Schulen haben auch andere Akademien in Österreich begonnen, diesen Lehrgang anzubieten.

Interkulturalität und Sprachen

Im Herbst 1986 fand an der PA eine Sitzung mit den Inspektoren des Pflichtschulbereiches statt mit dem Ziel, gemeinsam mit einem erfahrenen Pflichtschullehrer einen Ausbildungsgang zu konzipieren, der den Lehrern, die mit einer wachsenden Zahl von Schülern mit nicht-deutscher Muttersprache und teilweise mit geringen Deutschkenntnissen konfrontiert waren, eine wirksame Hilfe bieten sollte. Diese drängende Aufgabe konnte von der PA nicht mehr länger ignoriert werden.

Mit dem Volksschullehrer Theo Furxer, der reiche praktische Erfahrungen in diesem Bereich hatte, fuhr ich Anfang März 1987 zu einer ersten „Arbeitstagung für Ausländerpädagogik“ ins Bundesinstitut für Erwachsenenbildung nach Strobl am Wolfgangsee. Damit eröffnete sich für Theo Furxer und mich ein interessantes und wichtiges Tätigkeitsfeld. Unterstützt und gefördert durch OR Dr. Anneliese Harasek folgten weitere Tagungen, die Anregungen und wertvolle persönliche Kontakte vermittelten und für die praktische Arbeit an der PA sehr wichtig waren. Das „Aktuelle Fachgebiet“ Interkulturelles Lernen, die Bezeichnung änderte sich mehrmals, wurde von den Studenten gut angenommen, und auch im normalen Ausbildungsgang wurde diese Problematik nun beachtet.

Der erste Ausbildungsgang wurde mit einer hausinternen Ausstellung unter dem Titel „Fremd sein - heimisch werden?“ abgeschlossen. Ein größeres und anspruchsvolleres Ausstellungsprojekt gemeinsam mit dem Fotografen Arno Gisinger konnte nur mit allergrößter Anstrengung zu Ende geführt werden. Es wurde unter dem Titel „Zwischen den Stühlen.

Bild-Geschichten aus dem Leben der Arbeitsmigranten“ am 8. Juni 1990 im Foyer des Landhaus in Bregenz einer größeren Öffentlichkeit präsentiert.

Die Personalvertretungswahl 1987 und die weiteren Folgen

In der spürbaren Entspannung, die der Wechsel in der Direktion ausgelöst hatte, wuchs auch die Bereitschaft und das Bedürfnis, einen polarisierenden neuen Wahlkampf zu vermeiden. Auf einer Dienststellenversammlung wurde daher einstimmig vereinbart, über eine Urwahl eine „Gemeinschaftsliste“ zu erstellen. Franz Schwärzler führte diese Vorwahl, an der die meisten Kollegen teilnahmen, völlig korrekt durch. Sie erbrachte folgendes Ergebnis: 1. Franz Schwärzler, 2. Hubert Allgäuer, 3. Reinhard Müller, 4. Ronald Corazza. Reinhard Müller lehnte eine Kandidatur ab, sodaß Ronald Corazza auf den dritten Listenplatz vorrückte, mit der Folge, daß er einen sicheren Sitz im Dienststellenausschuß gehabt hätte.

Damit konnten sich einige „Falken“ im Kollegium nicht abfinden. Sie reichten zum letztmöglichen Zeitpunkt, ohne die Kollegen vorher zu informieren, eine Liste ein, die Erwin Fenkart anführte, der in der Vorwahl nur zwei Stimmen erhalten hatte. Die Empörung war in einem Teil des Lehrkörpers sehr groß. Die „Liste Fenkart“ erreichte drei Mandate, die „Gemeinschaftsliste“ nur ein Mandat. Damit verfügte die „Liste Fenkart“ über die Mehrheit im Dienststellenausschuß und Franz Schwärzler erhielt das vierte Mandat. Ronald Corazza ging wieder leer aus.

Aber dieser Erfolg wurde in kurzer Zeit buchstäblich „verspielt“, und in der Folge schwächte sich das starre Lagerdenken ab, die „Mauer“ begann zu bröckeln. Viele Kollegen mißbilligten offen die Vorgangsweise, die zur „Liste Fenkart“ geführt hatte. Wie viele andere Kollegen fühlte ich mich hintergangen, getäuscht, betrogen und ausgetrickst. In meiner Empörung verfaßte ich einen scharf formulierten Rundbrief, der über das Kollegium hinaus bekannt wurde und dazu führte, daß der Vorsitzende des Kuratoriums, LR Siegfried Gasser, die Konfliktparteien zu gesonderten Gesprächen ins Landhaus bat. Hier bot sich zwar die Gelegenheit, Unmut zu äußern, aber erkennbare weitere Folgen hatten diese Gespräche nicht.

Wer letztlich die Initiative zur Gründung der „Liste Fenkart“ ergriffen hatte, läßt sich nur vermuten. Daß Erwin Fenkart, alles andere als ein „politischer Kopf“, nur vorgeschoben war, war offensichtlich. Als dann bekannt wurde,





Gestaltung

Fachhochschul-Studiengänge-Vorarlberg

Engineering

Management

1. Mai

Tag der offenen Tür

Fachhochschul-Studiengänge-Vorarlberg

Achstraße 1, A-6850 Dornbirn

Telefon ++43 (0) 5572 20336

Fax ++43 (0) 5572 26507

<http://www.fh-vorarlberg.ac.at>



Verein Bibliotheken der Regio Bodensee
KULTUR – Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft: 4.1999: 21

http://www.bodenseebibliotheken.eu/page?kult_j1999_h04_s021



interreg iv

Alpenrhein | Bodensee | Hochrhein

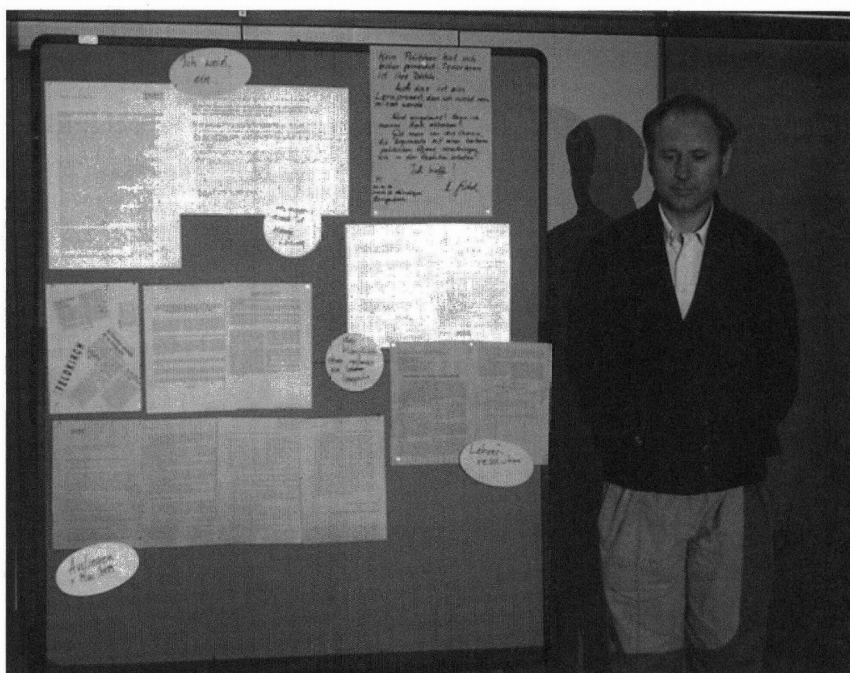
daß er über die erlaubten drei Mehrdienstleistungsstunden an der PA hinaus seine zusätzliche gut dotierte Tätigkeit am Pädagogischen Institut jahrelang nicht ordnungsgemäß gemeldet hatte, war die Empörung groß.

Als PV-Obmann agierte Erwin Fenkart der Verwaltung gegenüber willfährig, insgesamt wenig professionell, glück- und glanzlos, und er verspielte in kurzer Zeit das restliche Vertrauen im Lehrkörper so vollständig, daß die gesamte Liste Fenkart zur nächsten PV-Wahl 1991 nicht mehr antrat. Zu dieser Wahl traten zwei Listen an, die je zwei Mandate erreichten, und Ronald Corazza wurde nun Obmann der PV. Die neue PV konnte eine Reihe von Verbesserungen durchsetzen: die Überstundenanzahl aller Lehrer wurde nun zur Einsicht ausgehängt, die Lehrer erhielten Zugang zu einem Telefon, die Kopierkosten wurden drastisch gesenkt, usw.

Der Kampf um die Großturnhalle

Als in den 80er Jahren der Bedarf nach einer dritten Turnhalle im Bereich des BORG und der PA immer akuter wurde, forderten die Lehrer eine weitsichtige Lösung. Anstelle einer weiteren Normhalle sollte eine Dreifach-Sporthalle mit internationalen Maßen errichtet werden. Ein Gutachten des Sportinstituts der Universität Innsbruck unterstützte dieses Anliegen. 1990 verfaßten die Lehrer eine Resolution an das Kuratorium der PA mit der Bitte, eine Arbeitsgruppe zu bilden und die Frage der Errichtung einer großen Halle eingehend zu prüfen. In einem Schreiben an Arnold Gritsch vom 13. 12. 1990 lehnte die Landesrätin Elisabeth Gehrler die Errichtung einer Großhalle ab. Sie sah, gemeinsam mit den Direktoren Haller und Blaickner, im Bau einer im Innenhof der PA versenkten Normturnhalle die einzig mögliche Lösung.

Damit gaben sich die Lehrer nicht zufrieden, ihnen war die sprichwörtliche „Taufe auf dem Dach lieber als der Spatz in der Hand“, so der Hauptinitiator Arnold Gritsch. Ein Grunderwerb im Reichenfeld durch die Stadt Feldkirch führte zu einer neuen Situation. Arnold Gritsch verfaßte, unterstützt durch Mag. Wolfgang Tschavoll vom BORG, am 12. März 1993 eine neuerliche Resolution mit der Forderung nach einer Großhalle. Dir. Gerhard Blaickner befürwortete weiterhin die Normhalle im Innenhof und versuchte, die Lehrer des BORG von der Unterstützung dieser Resolution abzuhalten. Schließlich unterzeichnete aber auch er die Resolution. Gespräche zwischen dem Vizebürgermeister Günther Lampert und dem



Prof. Arnold Gritsch im Kampf um die Großturnhalle

BMfU führten zu einem allmählichen Umdenken. Plötzlich sprach man auch im BMfU davon, daß mit dem Bau einer Großhalle im Reichenfeld eine „mit kostspieliger Technik im Innenhof in den Keller versenkte Normhalle“ vermieden werden könnte.

Im Juni 1993 faßte die Stadtvertretung den Beschluß, gemeinsam mit dem Bund und dem Land Vorarlberg die langersehnte Dreifachhalle zu bauen. Sie wurde am 2. November feierlich ihrer Bestimmung übergeben.

Mit der Ära Haller endet dieser Rückblick. Die Ereignisse nach 1994 sollten besser aus einer größeren zeitlichen Distanz analysiert und bewertet werden. Diese Darstellung war durch die aufeinander folgenden Direktoren zeitlich strukturiert und überwiegend an den Konfliktlinien orientiert. Das individuelle Verhalten der Akteure wird nur verständlich, wenn die politischen Rahmenbedingungen in Vorarlberg mitgedacht werden. Die seit mehr als einem Jahrhundert unveränderte Dominanz des christlich-konservativen Lagers hat an der PA, die auch eine politische Schlüsselstelle ist, zur jahrelangen Ausgrenzung von Lehrern und immer wieder zu Personalentscheidungen geführt, die nur schwer nachvollziehbar sind. Obwohl eigentlich alle Beteiligten, die Inhaber der Macht wie die Betroffenen, dieses unfaire Spiel durchschauen, wird immer wieder öffentlich beteuert, alle Entscheidungen seien sachlich und korrekt, Ämterpatronage sei etwas, was es vielleicht in Wien oder in Kärnten gäbe, nicht aber in Vorarlberg.

Jeder aufstiegsorientierte Lehrer muß sich darauf einrichten. Leistung, nachgewiesen durch überzeugende Lehrtätigkeit und seriöse Publikationen, hat bestenfalls eine Alibifunktion, entscheidend ist politisches Wohlverhalten, Engagement in der Gemeindevertretung, in der Gewerkschaft oder in der Personalvertretung. Dieser unwürdige Zustand ist nicht leistungsfördernd, sondern begünstigt Opportunismus und veranlaßt ambitionierte Lehrer, einer Partei beizutreten, mit der sie vielfach nicht mehr verbindet als die Hoffnung auf eine rasche berufliche Karriere. Die PA kann nur gesunden, wenn dieser ärgerliche Zustand geändert wird.

August Fleisch

